

grünelb kariert. Eine Weile schläft er ganz ruhig; doch plötzlich fängt er an, mit verzweifelten Gebärden um sich zu schlagen, und wir hören ihn unartikulierte Laute ausstoßen, die soviel heißen sollen wie: Zaida, Zaida, warum hast du mich verlassen?! Ein anderer Muselman wiederum hält lange, wohlgeformte Reden; er ist selbst Besitzer einer Opiumhöhle, will aber trotzdem seinem Laster nicht zu Hause frönen.

Aber auch zwei Frauen liegen auf den Matten. Die eine ist eine Dirne, die andere eine „ehrbare“ Frau, die Frau eines Kapitäns, die heimlich herkommt, nur um zu rauchen. Auf der Straße würden die beiden Frauen einander wegen ihrer verschiedenen Lebensstellung entschieden verleugnen, aber die alle gleichmachende Kraft des Opiums bewirkt, daß sie hier Freundinnen sind und oft sogar Arm in Arm einschlafen. Opium, das göttliche Gift, ist stärker als die natürlichsten Triebe der Menschen. Geringschätzig lächelt der Opiumraucher über den erotischen Sinnenrausch. Wer Unglück in der Liebe hatte, sucht Vergessen im Reich der Träume. Diese Herrschaft des Mohnsaftes über alle anderen Sinnentriebe spiegelt sich auch in sehr vielen orientalischen Dichtungen wieder.

Wir verbringen eine Stunde in diesem Rauchzimmer und beobachten die verschiedenartigen Schläfer; dann treibt's uns aber mit Gewalt in die frische Luft. Wir eilen zu dem Platze, wo uns unsere Fiakerpferde geduldig erwarten, und im Galopp geht's dann ins europäische Viertel zurück. Ich atme erst wieder auf, als ich mich unter einer Palme im Eskebiehgarten auf einer Bank niederlassen kann, um meine Gedanken von der Fülle starker Eindrücke, die ich in den letzten zwei Stunden im Viertel der Einheimischen hatte, zu ordnen.

Und hinter mir brandete trotz der Nacht lichterglänzend das andere Stück Orient, das uns Europäer zu allererst in Bann schlägt, wenn wir eine große orientalische Stadt besuchen, die Basarstraße, die Muski. Gegensätze allüberall: vor mir die europäischen Hotelpaläste, ich selbst unter einer verträumten Palme auf der Bank eines gepflegten Gartenplatzes sitzend, hinter mir der Orient in seinen tausendfältigen Farben und tausendfältigen Sagen — sich wie vor Jahrtausenden immer noch an den Dschebl Mokatom schmiegend, um von dort sich in die große Weite der Wüste zu verlieren. Geschäftigkeit, Phlegma und Tod wohnen ebenso wie Arbeit und Lust im Orient — sehr eng zusammen, kommen und gehen, — wie Gott will: „Inschallah“.



Nur die Augen dürfen sprechen